

Reiseberichte 2015

71. Bericht 1. Teil Juni 2015

Mondlandschaft mitten im Meer

Die Kornaten Inseln, seit 1980 ein Naturschutzpark mit 89 kargen, meist felsigen Inseln lockte uns schon vor 2 Jahren, doch damals war der Wind gegen uns. Dieses Mal nutzen wir die Gunst, um doch noch wenigstens für einen Tag eines der Kroatischen Naturspektakel zu besuchen. Wir segeln mit mässigem Wind, mal mehr mal weniger zu den Kornaten. Anfangs überfährt uns fast ein kleines Fischerboot, er steuert gerade auf uns zu, was will der Kerl bloss von uns. Kurz vor uns ruft der Mann auf dem Fischerboot voller Begeisterung: „Tscheinis Tschungga“ rüber und schon ist er wieder fort. Wir winken, zurück und freuen uns, das doch noch jemand unser uriges Segel erkennt und sich darüber erfreuen kann.



Am frühen Nachmittag runden wir das östliche Kap der Kornat Insel und erreichen die südliche Insel Ravni Zakan. Die Eintrittskarte für diesen Nationalpark haben wir uns schon in Murter besorgt, wird sie erst im Park gekauft, so bezahlt man gut das Doppelte. Gleich um die Ecke lockt eine Badebucht, wir ankern erst mal hier. Kalter und böiger Westwind regen uns nicht zum Baden an, obwohl man ja müsste.. Das Wasser hier ist glasklar und wirkt an manchen Stellen türkisblau. Die

Kornaten sind ein Paradies für Taucher wobei die Bewilligung um hier privat zu tauchen wiederum ein kleines Vermögen kosten soll. Vielleicht gibt es hier, in der von Fischerei verbotenen Zone, mehr Unterwasserleben als in den anderen Buchten. Der Wind macht uns Sorgen, es würde uns mit dem Heck auf die Insel drücken, sollte der Anker nicht halten, denn der Ankergrund sieht nicht so vielversprechend aus. Und wir wollen eigentlich nicht die ganze Nacht Ankerwache halten, deswegen sind wir nicht gekommen. Deshalb beschliessen wir den noch fast leeren Steg beim Restaurant in Anspruch zu nehmen, wenn wir schon mal hier sind, dürfen wir uns auch ein Nachtessen gönnen. Spätnachmittags machen wir uns auf, um den höchsten Punkt der Insel zu erklettern, na ja spazieren ist besser ausgedrückt. Oben beim Fahnenmast angelangt, haben wir die eine wunderschöne Rundumsicht auf die benachbarten Inseln und Buchten. Weil es in letzter Zeit viel und stark geregnet hat, erscheinen die sonst so kargen Hügel doch in einem leichten Grünstich, im Hochsommer ist alles nur noch braun und grau. Wir sind die einzigen die diese Aussicht geniessen, die anderen Segler sitzen lieber auf ihren Schiffen oder in der Bar und gönnen sich einen Drink, vielleicht sind sie ja jedes Jahr hier.



Es gibt kein Wasser auf Prüveda

Am nächsten Tag verlassen wir die Kornaten schon wieder, weil für die kommenden Tage starker Nordwind vorausgesagt wird. Ein kühler Wind bringt uns ostwärts 25 sm nach Rogoznica ans Festland.



Ursula hat sogar die Kappe angezogen so kalt empfindet sie es, jetzt Ende Mai. Wir segeln bis fast ans Ende der Bucht und finden ein ruhiges Plätzchen zum ankern. Am Morgen bevor wir weiterfahren, wollen wir noch wassermachen. Wie gewohnt produziert unser Wassermacher ca. 50 Liter Wasser pro Stunde und wir lassen ihn etwa $\frac{3}{4}$ Stunden laufen, als plötzlich Wasser aus dem Druckmesser quillt. Sofort reduzieren wir den Druck und stellen

alles ab. Na da gibt es mal wieder etwas zu reparieren für den Skipper.

Leichter Wind schiebt Prüveda sozusagen um die Ecke in die nächste Bucht Venisce. Hier wollen wir zwei Tage bleiben bis der starke Nordwind vorbei ist, doch am nächsten Tag kommt es anders. Die nach



Osten geöffnete Bucht sollte uns perfekt von den Nördlichen Winden schützen, was die erste Nacht auch der Fall ist. Am nächsten Morgen bläst der Wind immer mehr aus Nordost er läuft ums Kap und strömen wunderbar in die Bucht hinein, sodass wir wieder mal mit dem Heck zum Land stehen. War nicht Nordwind angesagt? Prüveda schaukelt in den Wellen mit dem Bug auf und nieder. Wenn sie so nickt, fragen wir sie immer: gefällt dir das? Die Antwort kennt ihr ja.



Wolfgang kann dem Wind nicht mehr zuschauen, packt den Surfer aus und hat viel Fun damit. Irgendwann am Nachmittag beruhigt sich die Lage wieder, der Wind dreht zurück und vorbei ist der Spuk. Die lästigen Wellen, Schwell genannt bleibt, was das Schlafen sehr unangenehm macht. Zum Frühstück ankern wir um, und verlassen später die „Schaukelbucht“.

Wir segeln zur Insel Solta in die grosse Nordbucht, schön wenn man die Buchten kennt, wo man sich verstecken kann. Ganz hinten in der Necujam Bucht liegt ein Wrack und gleich nebenan verkeilen wir uns. Beim ankergucken entdeckt Wolfgang eine dicke Mooring Leine auf dem Grund, die an einen schweren Betonklotz festgemacht ist. Die nehmen wir auch noch an den Bug und sind mit Heckleine zum Land gut vertäut. Es ist der perfekte Ort sich um den defekten Wassermacher zu kümmern. Doch schon bald stellt sich heraus, dass mit den booteigenen Hilfsmitteln wohl nicht sehr viel ausgerichtet werden kann. Ursula klemmt sich via Internet auf die Suche nach einem Händler in Kroatien, welcher entsprechende Ersatzteile liefern könnte. Es gibt einen Händler in Umag Istrien, doch die entsprechenden Ersatzteile kommen von Italien und die Lieferfrist beträgt 5-7 Tage, dazu die Kurierkosten von ca. 100 Euro. So lange wollen wir nicht warten und da wir ja sowieso in Richtung Italien unterwegs sind, werden wir die Teile dann dort besorgen. Wenigstens



können wir den Wassermacher ohne Druck konservieren, damit die Membrane nicht beschädigt wird, bis wir die Ersatzteile haben. Ab sofort heisst es auch für uns, Augen auf, wo gibt es einen brauchbaren Wasserhahn. Auch ohne Reparaturarbeiten wird es uns hier auf der Insel Solta nicht langweilig, wir geniessen Rundgänge zu Fuss oder mit dem Dingi um die Bucht.

Näharbeit gegen feine Naturalien und nette Gesellschaft

Am nächsten Tag treffen alte Bekannte ein. Hans und Brigitte von der Jacht Juvel mit Hund Karla geben sich die Ehre, Lustig, denn genau vor 2 Jahren in derselben Bucht haben wir uns kennengelernt. Seit dieser Zeit hatten wir keinen Kontakt mehr und wussten auch nicht, wann sie wo sein werden. Es gibt viel zu erzählen und bei gemeinsamen Spaziergängen tauschen wir Witze untereinander aus und lachen viel.



Am nächsten Morgen erzählt uns Hans von seiner mühsamen Arbeit die er sich für heute vorgenommen hat. Er muss ein neues Mückennetz von Hand in einen Luken Schutz einnähen. Ursula bietet sich an dies mit ihrer Nähmaschine zu erledigen und gleichentags bringt sie das perfekt genähte Teil rüber. Die Freude kennt keine Grenzen, wir werden herzlich eingeladen zu Wein und Kaffee, mit



noch mehr Wein frischem Rucola und selbst gemachter Pesto werden wir beschenkt. Leider leidet Brigitte seit ein paar Tagen unter schlimmen Schmerzen am Knie, welches auch entsprechend, geschwollen ist. Die beiden sind seit Tagen am Abwägen, ob sie so



weiter segeln oder besser sobald wie möglich heimkehren sollen. So verabschieden wir uns herzlich von den Beiden, doch zu früh, denn wir treffen uns am selben Tag noch einmal im benachbarten Hafen von Rogac, da wir dort einkaufen und Wasser auffüllen wollen. Brigitte und Hans haben sich nun doch entschlossen so bald als möglich nach Hause zu fahren und haben hier nochmal einen Stopp eingelegt. Gemeinsam geniessen wir nochmals einen netten Abend und feiern unser erneutes Wiedersehen und sogleich den Abschied bei einem feinen Nachtessen.



Von Solta geht's weiter durch die Enge der Inseln Brac und Solta südlich nach Sveti Klement. Wir segeln gemächlich als es immer enger wird. Von hinten naht ein Frachter, von vorn viele Segler und die Jadrolina Fähre. Alle wollen sich genau in der Meerenge kreuzen, wo denn sonst. Der Frachter hornt schon mal lautstark, als einige verwegene Motorbootfahrer noch schnell den Frachter vor dem Bug passieren müssen. Der Fähren Kapitän pocht sowieso auf sein Recht Vortritt zu haben und der Segler mittendrin ist entweder blind, taub

oder beides. So nehmen Fähre und Frachter den Segler in die Mitte, aber alle überstehen das Manöver ohne Kratzer. Wir sind erstaunt vom Mut oder der Dummheit dieses Skippers, niemals wären wir bei solchem „Schwerverkehr“ mitten in der Durchfahrt geblieben, wahrscheinlich ist „sein Boot“ Vollkasko versichert.

Selten schöne Begegnung mit Kroatischen Aborigines

In den schlangenartigen Inseln Sveti Klement wollen wir anfänglich in eine unbekannte Bucht, doch die ist schon besetzt mit vielen Restaurants, die ihre Plätze verkaufen wollen. Auch die nächste Möglichkeit sieht nicht gut aus, deshalb bleiben wir beim Altbewährten und fahren dorthin wo alle sind. Wie wir am nächsten Morgen feststellen, liegt unser Anker neben einem Betonblock. Da fehlt eine Leine, aber vielleicht könnte Wolfgang ja eine eigene Leine durch das Querverlaufende Rohr ziehen. Etwa eine Stunde taucht er immer wieder zum Grund und hat es schon fast geschafft, da nähert sich ein Bötchen und sucht nach diesem Block. Als sie „unseren“ Block finden, sind sie nicht sicher, ob es das von ihnen gesuchte Objekt ist. Wolfgang fragt warum sie denn die Blöcke nicht mit einem GPS Punkt in ihrem GPS markieren? Da sagt der Älteste beim Wegfahren, sie seien halt noch Kroatische Aborigines. Wir lachen alle herzlich und kurz darauf kehren sie wieder zurück.



Es muss doch dieser Block gewesen sein, ein Taucher mit einem Draht taucht zum Block und schon ist die Leine mitsamt einer Boje fixiert. Die Leine ist sehr ausgefranzt, also will sie der Älteste mit einem alten Schweizer Taschenmesser kürzen. Er beklagt sich lachend und ruft uns zu: Die Schweizertaschenmesser seien nichts mehr wert.“ Wir bieten ihm ein scharfes an, doch es ginge dann auch so. Wir schäkern mit den Männern, die gut englisch sprechen und Stenko der Älteste unter den dreien, lädt uns auf den Nachmittag auf ein Glas Wein in sein Haus ein. Übrigens will er den reichen Schweizern noch sein Haus verkaufen, eine Zahl mit 6 Nullen und über die vorderste Zahl könnten wir dann noch verhandeln. Er gehe jetzt und mache schon mal den Vertrag bereit. Ursula musste ihm versprechen, dass wir auch wirklich kommen werden. Nach einem späten Mittagessen machen wir uns auf den Weg und werden herzlich willkommen geheissen. Im Schatten unter der Laube sitzen die Männer mit ihren Familien und kaum haben wir uns vorgestellt, steht schon ein Glas Wein und ein Teller mit gegrilltem Fisch auf dem Tisch. Der Fisch schmeckt gut, doch wir dachten es gebe nur Wein, deshalb haben wir vorher schon gegessen. Stenko zeigt uns



sein einfaches aber zweckmässig eingerichtetes Haus ohne Strom- und Wasseranschluss. Wenn's regnet füllen die Dächer das Regenwasser in zwei Zisternen (etwa 12000 Liter) und scheint die Sonne, laden Solarmodule eine Batterien Bank im Erdgeschoss auf. Er hätte einen Freund bei der Kroatischen Telekom, dieser ordnete kurzerhand einen Austausch gebrauchter (oder besser fast neuer) Batterien in einer Relaisstation an, deshalb besitze er nun eine grosse fast neue Batterien Bank.

Wie viele andere Kroaten auch hätten sie einen Hauskredit auf Schweizer Franken aufgenommen, der ihnen jetzt aber teuer zu stehen kommt. Dann zeigt Stenko Ursula sein stumpfes Taschenmesser und klagt erneut das Schweizer Ware nichts mehr wert ist, stumpfes Messer, teure Kredite. Ursula hat Erbarmen und schenkt Stenko zum Dank ihr noch sehr scharfes Schweizer Taschenmesser. Zum Hausverkauf kommt es aber dann doch nicht, Stenko erklärt uns, dass er sein Haus definitiv nicht verkaufen will, als wir Interesse bekunden. Es war ein schönes und leider zu seltenes Erlebnis mit lieben Kroaten.

Insel Korcula und Lastovo



Bisher segelten wir sehr viel, das soll möglichst so bleiben, mit einem wunderschönen Törn von Hvar zur Westseite nach Korcula, wo wir bis zur grossen Bucht Gradina segeln. Der Mann im Schlauchboot mit der Aufschrift Port Authority (also Hafenaufsicht) verdirbt uns ein bisschen die gute Laune. Diese Bucht liegt gute 3 km vom Hafen Vela Luka entfernt und trotzdem will der Mann fürs ankern Geld. Manchmal übertreiben sie es mit dem Geldverdienen, entweder liegen Bojen aus oder es muss auch fürs ankern Liegegeld bezahlt werden. Es gibt zwar noch geschützte, kostenlose Buchten in Kroatien, doch es werden immer weniger. Hoffentlich macht dieses "Geschäftsmodell" in anderen Ländern nicht Schule. Zum Champions League Finale fahren wir an die Boie zum Hafen von Vela Luka, wo am Fähranleger die ganze Nacht die Motoren der hellbeleuchteten Fähre dröhnen und uns nicht schlafen lassen.

Beim Verlassen der grossen Bucht von Korcula erwischt uns ein „unangemeldeter“ starker böiger Südwind und zwingt uns eine schöne Bucht anzulaufen. Es liegt schon ein Stahlsegelschiff vor Anker und das Schiff mit dem Namen Aladin sieht unserem sehr ähnlich. Wir haben sie seit Sveti Clement öfters an verschiedenen Ankerplätzen angetroffen. Die Deutschen Besitzer Rainer und Gisela aus Nürnberg lernen wir aber erst nach unserem Törn nach Lastovo kennen.



Zur Insel Lastovo müssen wir motoren, denn auch hier herrscht Flaute. Wir finden eine supergeschützte geschlossene Ankerbucht und werfen gerne den Anker. Lastovo ist ein Nationalpark und wir dürfen einen Obolus an die Parkrancher entrichten, die gerne mit uns ein paar freundliche Worte wechseln. Eine abendliche Erkundungsfahrt am Abend im Dingi ist schon fast Ritual. Bei dieser Gelegenheit haben wir immer unsere Wasserkanister dabei, falls wir einen geeigneten Wasserhahn antreffen sollten. Wir verlassen die geschlossene Bucht unter einer Brücke und sind schon in der Westbucht wo alte Wachtürme anzeigen, dass hier einmal Sperrgebiet war. Weiter südlich befindet sich sogar noch ein U-Boot Tunnel, der von weitem wie ein Viadukt aussieht. Ein Spaziergang nach Ubli dem Hauptort steht am nächsten Tag auf dem Programm. Wir haben uns die Häuser entlang der Strasse schon etwas schöner vorgestellt, meistens treffen wir lieblose, wahrscheinlich illegal gebaute Betonbunker an. Was für ein Kontrast gegenüber dem glasklaren türkisgrünen Meer und den blühenden Pflanzen rundherum. Nach 3 km erreichen wir den Hafen mit der grossen Fährrampe und einer geöffneten Tankstelle, dafür ist der Supermarkt geschlossen. Im einzigen Cafe trinken wir ein Bier und nachdem wir die alten verlotterten Bauten um den Hafen gesehen haben, machen wir uns auf den Rückweg.



Ein paar Tage später geht's wieder segelnd ostwärts zur Ostseite der Insel Korcula, wo wir in der ersten Bucht Aladin samt Crew treffen. Sie hätten sich schon gewundert wo denn die Schweizer wohl bleiben, ruft uns Rainer beim vorbei fahren zu. Hier im gegenüberliegenden Beizli stellen wir uns einander vor, erfahren, dass ihr Schiff auch in Harderwijk (Holland) gebaut wurde wie unseres, allerdings 10 Jahre später.



Korcula will uns die nächsten Tage nicht mehr loslassen, Ursula leidet seit ein paar Tagen an einer Blasenentzündung und versucht es anfänglich mit allen Hausmitteln, Cranberry Tabletten, Cranberry Saft und sie trinkt mehr als ein Kamel am Tag trinken kann. Es nützt nichts, Ursula entscheidet sich medizinische Hilfe in Anspruch zu nehmen. Nach einem Rundgang von Apotheke zum Spital und wieder zurück zur Apotheke, erhält sie mit dem Rezept die entsprechenden Antibiotika. Schon einen Tag später geht es Ursula wieder besser.

Die Insel Korcula ist wunderschön, viele Ankerbuchten und vorgelagerte Inselchen laden zum Verweilen ein. Am besten gefällt es uns vor dem alten Franziskanerkloster auf der Insel Badija. Kommt der Wind aus Süd wechseln wir einfach in die nächste Bucht, entweder näher zur Stadt Korcula selbst oder etwas südlicher. Auf einem Spaziergang nach Korcula kamen wir gerade rechtzeitig an, als die stolze Sea Cloude am Auslaufen war.



Eigentlich sind wir schon am planen, wo, wie und wann wir Kroatien verlassen, um quer über die Adria zum Gargano nach Italien zu segeln. Aber Wetter und Wind spielen mit uns Katz und Maus, sodass wir zuerst den Jugo (Südwind) und anschliessend auch noch die Kaltfront abwarten wollen oder müssen. Nachts regnet es kräftig, das freut uns weil Prüveda am nächsten Morgen wieder sauber ist.



Nachdem wir nun die Wetter und Windaussichten für die nächsten Tage schon fast singen können, entschliessen wir uns noch einmal zurück nach Lastovo zu segeln, weil es nach Vieste am Gargano, dem Sporen von Italien, die kürzeste Distanz ist.

Dovidenja Kroatien



Nachts um zwölf wollen wir Lastovo verlassen, die Polizisten am Zoll Quai möchten uns erst um vier Uhr gehen lassen, berechtigterweise denn im Moment wütet noch ein Gewitter. Also fahren wir um vier Uhr los, wir haben ausgerechnet am Abend in Italien anzukommen, wenn wir die vorberechnete Geschwindigkeit von 4 Knoten halten können. Anfänglich hilft ein leichter Wind mit und es läuft super, aber leider mit Motor. Das bleibt so bis zum Mittag, doch nach 2 Drittel der Strecke frischt es mächtig auf. Waren die Wellen schon beim motoren sehr

unangenehm, werden wir mehr und mehr umhergeworfen. Prüveda segelt mit 4 Panels 5 bis 6 Knoten und wir müssen schon bald wieder reffen. Langsam nähern wir uns dem Verkehrstrennungsgebiet, wo die grossen Schiffe fahren. Es passt wie abgemacht und wir kommen ohne Probleme an den nordwärts fahrenden Frachtern und Fähren vorbei.



Nach einer Stunde sind wir in der Mitte der Strasse, nun kommen „die Dicken“ von Nord und wollen südwärts fahren.



Auch dieses mal mogeln wir uns an den Grossen vorbei und glücklicherweise ist diese Seite heute nicht so stark befahren. Danach wird die Silhouette des Gargano immer grösser und wir nähern uns Vieste der östlichsten Stadt am Gargano. Der Wind hat spätnachmittags nochmals zugelegt, um dies zu umgehen, wollten wir

schon um Mitternacht Kroatien verlassen. Also sind wir nun genau 4 Stunden zu spät und draussen in den Wellen, die immer bedrohlicher werden. Prüveda segelt weiter ihren Kurs, massgeblich daran beteiligt ist auch die Windsteuerung am Heck, die uns zielgenau vor Viestes Hafen steuert. Hinter den Salzwasser verspritzten Scheiben suchen wir mit den Ferngläsern die Einfahrt zum Vorhafen. Ursula hat per E-Mail einen Platz reserviert, sicherheitshalber fragen wir telefonisch an, ob man bei solch einem Wellengang überhaupt in den Hafen einfahren kann. Signore Michele meint das sei no Problem. Nun wird's eng, Wolfgang schaltet die Hydrovane Windsteueranlage am Heck aus, Ursula startet kurz vor der Einfahrt den Motor und schon geht's rund; wir surfen praktisch mit einer grossen Welle in den Vorhafen hinein, dabei legt sich Prüveda 2 mal stark bis zum Wulst auf die Seite, einmal links, einmal rechts. Dann nach bangen Sekunden sind wir drin und schlagartig endet das Wellenbad. Nach dem Segelbergen ankern wir zuerst mal im grossen Vorhafen, sortieren uns und atmen tief durch, das war hart. Danach werden wir abholt und an einen Steg bugsiert, doch es muss ja auch noch ein Missgeschick beim Anlegen passieren. Der junge Mann sagt uns; behind the motorboat, meint aber before... Also fährt Wolfgang mit dem Wind im Heck am Motorboot vorbei und parkiert danach hinein, das Dumme ist nur, das da schon ein kleines Boot steht. Nun versucht mal bei schwerem Seitenwind Prüveda wieder aus dieser misslichen Lage heraus zu manövrieren. Der junge Mann will mit dem kleinen Motorboot uns in die andere Richtung ziehen, das klappt nicht. Gemeinsam versuchen wir wieder etwas gegen den Wind zu drehen, was auch nicht gut klappt. Irgendwann stehen wir dann doch noch in der Box, mit ziehen und würgen und mit Fendern, die aufs gröbste zusammengepresst werden, als wir uns dem Motorboot entlang hangeln. Es wäre so einfach gewesen, hätte die Kommunikation geklappt. Dahinter ist eben nicht davor...

